

Der Ursprung des Wieland?

Die Sagen berichten vom Vater des Titelhelden, der ein riesenhafter König namens Wate in Seeland war und seinen Sohn den berühmtesten Schmieden jener Zeit in die Lehre gab. Welches Seeland aber gemeint ist, das niederländische oder die dänische Insel gleichen Namens, darüber streiten sich die Gelehrten noch immer. Ebenso unsicher ist die Datierung eines eventuell historischen Schmiedes Wieland, dem Verfertiger nicht nur von Schmuck, sondern auch von märchenhaft guten Schwertern. Man kann aber gerade wegen der sagenhaften Güte der von ihm geschmiedeten Waffen davon ausgehen, dass der Kern der Sage aus Zeiten stammt, in welchen es noch möglich war, dass ein Schmied eine völlig neue Qualität von Schwertern herstellte, die dann als Wunderwaffen Furore machten.

Es gibt vier derartige zeitliche Zäsuren, bei welchen ein solch bemerkenswerter Qualitätssprung überhaupt möglich war, und zwar sind dies:

1. Der Beginn derjenigen Zeit, in welche die Verwendung von Metall, genauer gesagt von Kupfer anstelle von Stein fällt.
2. Jene Zeit, in der man entdeckte, dass Kupfer sich härten ließ durch Beimengung von Zinn, wodurch Bronze entstand und es möglich wurde, auch deutlich bessere Schwerter herzustellen.
3. Die Zeit, in der die Verhüttung von Eisenerz begann und die ersten Schwerter aus diesem Metall die Waffentechnik revolutionierten.
4. Der Zeitabschnitt, in welchem man die Qualität der immer noch verhältnismäßig weichen Eisenschwerter dadurch stark verbessern lernte, dass man das Eisen stahlte, also durch Aufkohlung zu Stahl machte. Dadurch konnte das Material im (unerwünschten) Extremfall so hart und spröde gemacht werden, dass die Schwerter sich nicht mehr verbogen, sondern eher abbrechen.

Die Sage erzählt noch heute, auf welche Weise Wielands Lehrmeister und auch er selbst stählerne Schwerter fertigten, eine Methode, die lange als Märchen betrachtet wurde, bis ein paar neugierige Metallurgen sich Mitte des 20. Jahrhunderts (H. Ritter-Schaumburg, Die Nibelungen zogen nordwärts, S. 46) den Spaß machten, Wielands sagenhafte Methode nachzuprüfen. Das Ergebnis war verblüffend, es war tatsächlich Stahl in annähernd Hochofenqualität. Wieland hatte zwar keinen Stahlkoher, aber er verfügte bekanntlich über eine Technik, die auch ohne solchen funktionierte: Er nahm ein Eisenschwert, zerfeilte es und mischte die Späne seinen Gänsen unter das Futter, warf den aufgesammelten Kot ins Feuer, schmolz das Eisen heraus, schmiedete ein Schwert daraus und verfuhr noch ein zweites Mal in dieser Weise. Dann hatte das Schwert die von Wieland beabsichtigte Härte erreicht. Er taufte die Waffe Mimung – in Erinnerung an seinen letzten Lehrmeister Mime – und schenkte sie seinem Sohn Witege, als dieser aufbrach, um sich mit Dietrich von Bern zu messen. So weit die wichtigsten Einzelheiten der Sage. Wieland hatte der Sage nach einen Bruder Eigil, der ihm bei seiner Flucht behilflich war¹.

Wieland konnte bekanntlich nicht mehr normal gehen, seit ihm sein König die Sehnen der Knie durchschneiden ließ, um ihn an der Flucht zu hindern. Dieses Merkmal spielt im folgenden noch eine besondere Rolle.

Wieland ordnet sich aufgrund der von ihm praktizierten Methode unter dem oben genannten Punkt 4 ein, aber dennoch ergibt sich eine weitaus frühere Parallele, die vielleicht sogar der Ursprung der Sage gewesen ist. Dazu trägt bei, dass der Name Wieland in verschiedenen Schreibweisen auftritt, zum Beispiel Welent, Wayland (C. J. Hutterer, *Die germanischen Sprachen*, 1975, S. 131 und im folgenden Exkurs). In Skandinavien erscheint er als Völund, und zwei andere berühmte Schmiede weisen vielleicht ältere Wurzeln auf als Wieland, denn sie sind als Götter bekannt. Der wahrscheinlich ältere dieser beiden ist Hephaistos, hinkender Sohn des Zeus, und der andere ist sein ebenfalls hinkendes römisches Pendant Volcanus, dessen Stammsilbe zufällig eine gewisse Ähnlichkeit aufweist mit derjenigen des Watesohnes Völund.

Exkurs Wayland: Wayland, der Schmied: In der skandinavischen, deutschen und angelsächsischen Überlieferung ein Schmied von hervorragender Geschicklichkeit. Er war, übereinstimmend mit einigen anderen Überlieferungen, Herr der Elfen. Seine Geschichte erzählt die Völundarkvida, eines der Lieder der älteren Edda (Heldensagen). Er ist ebenfalls erwähnt in den angelsächsischen Liedern Waldere und Deors Klage, im Beowulf und in einer Bemerkung, die Alfred der Große in seine Übersetzung des Boethius eingefügt hat.

Wayland (oder Weland) wurde gefangen genommen durch den schwedischen König Nidud (Nithad oder Niduth), wurde gelähmt zur Verhinderung einer Flucht und gezwungen, in der Schmiede des Königs zu arbeiten. Aus Rache tötete er zwei junge Söhne Niduds und fertigte Trinkschalen aus ihren Schädeldecken, die er dem Vater schickte. Auch vergewaltigte er ihre Schwester Bödvild, als sie einen goldenen Ring zur Reparatur brachte, und er entkam danach mittels eines Zauberflugs durch die Luft. Die Art des Fluges ist nicht sicher. In der ThS ist angegeben, er habe sich selbst Flügel aus Vogelfedern gefertigt. R. C. Boer dagegen meint in seiner Ausgabe der älteren Edda, dass er durch die Kraft des wieder intakten Ringes geflogen sei, der ihm ursprünglich gehört habe und der ihm bei seiner Gefangennahme geraubt worden sei.

Eine englische Überlieferung bringt Wayland in Verbindung mit einer steinernen Grabkammer, die ursprünglich mit einem großen Wagen überdeckt war, und zwar in der Nähe von White Horse Hill, Berkshire². Diese ist bekannt als Waylands Smithy (Wielands Schmiede) und wird in einer Urkunde aus dem Jahr 855 erwähnt. Eine Lokalsage, überliefert durch Francis Wise (in seinem Brief an Dr. Mead in einer Antiquitätsangelegenheit), erzählt von der Kammer, sie würde von einem unsichtbaren Schmied heimgesucht, der das Pferd eines Reisenden beschlagen wollte, der auf einem Stein eine Münze hinterlegt habe, sich aber entfernen musste, während die Arbeit verrichtet wurde. Als er aber versuchte, die Sache zu beobachten oder auch nur in Richtung Schmiede schaute, verschwand der Spuk.

Andere Geschichten von unsichtbaren Schmieden sind auch in Deutschland, Dänemark und Belgien bekannt. Einige große Steine in Sisebeck/Schweden und eine Stelle in Veller-by in Jütland werden als Begräbnisstätten Wielands überliefert.

Franks Casket, ein Kästchen aus beschnitzten Walknochen (8. Jahrhundert), ein northumbrisches Werk (z. Zt. im Britischen Museum, London), wird allgemein als Illustration der Wielandsage angesehen. Man sieht darauf, wie dieser das Haupt des Königssohnes bearbeitet, mit Zangen festgehalten, während der kopflose Körper am Boden unter der Esse liegt. Mit seiner rechten Hand reicht er Bödvild eine Schale, vielleicht aus der anderen Schädeldecke hergestellt. Letzterer ist ein Diener zugesellt, der den Goldring hält³.

Siehe auch die deutsche Mythologie, also die Heldensagen.

Bibliographie: C. B. Depping and F. Michel, *Veland le Forgeron* (1833), Engl. Trans., with additions, by S. W. Singer (1847); K. M. Buck, *The Wayland-Dietrich Saga* 9 vol. (1924-28); H. R. Ellis Davidson, *Weland the Smith*, in *Folklore*, vol. 69 (Sept. 1958); A. S. Napier, *The Franks Casket* (1900); L. V. Grinsell, *White Horse Hill and the Surrounding County* (1939).

Anmerkung: Arno Borst, Lebensformen im Mittelalter, Frankfurt (1979), Kapitel „Die Teufelschmiede“, S. 216, erwähnt, dass in Kenilworth bei Evesham, bis ins 19. Jahrhundert ein Stück germanischer Heldensage lebendig gewesen sei, und zwar von Wieland dem Schmied. Kenilworth liegt etwa 60 km entfernt vom größten frühmittelalterlichen Eisenzentrum Englands, dem Forest of Dean, dieser liegt etwa zwischen Birmingham und Chester, ca. 200 km von Stonehenge entfernt. (Ende des Exkurses.)

Nun ist vor einigen Jahren eine weitere Person hinzugetreten, welche einige der geschilderten Merkmale besitzt, allerdings wesentlich früher und die deshalb unter Punkt 1 oder 2 einzuordnen ist. Diese Person stammt aus einer Zeit, aus welcher keine Namen bekannt sind oder, was dennoch möglich ist, deren Namen nicht als solche aus jener fernen Zeit erkannt werden konnten. Sollte allerdings Dieter Braasch³ Recht behalten, so könnten von ihr tatsächlich alle bisher Genannten ihren Ursprung ableiten.

Diese sehr frühe Person wurde zwischen 2400-2300 v. Chr. fünf Kilometer entfernt von Stonehenge⁴ begraben, das damals gerade im Bau oder auch Umbau war. Die ehrenhafte Bestattung galt einem kräftigen, ja hünenhaften Manne von etwa 40 Jahren, der gehinkt haben muss, weil seine linke Kniescheibe zu Lebzeiten zerschmettert worden und das Bein deshalb steif geworden war. Wenige Meter daneben fand sich auch das Grab seines Sohnes, der aber nur etwa 25 Jahre alt werden konnte. Der goldene Haarschmuck, den beide trugen, ist der älteste, der je auf den britischen Inseln gefunden wurde. Die Todesursache beider kann nicht festgestellt werden, so dass von natürlichem und auch nicht gleichzeitigem Tod ausgegangen werden darf⁵.

Soweit wären ja der Ähnlichkeiten mit Wieland nicht viele, aber ausweislich der Grabbeigaben handelte es sich um Schmiede: Es lagen mehrere Wildschweinhauer, 14 Pfeilspitzen, drei Kupfermesser und ein tragbarer Amboss aus Hartgestein neben den Skeletten. Außerdem einige zerbrochene Glockenbecher, die belegen, dass die beiden Schmiede keine Einheimischen, sondern Wanderschmiede waren, die der berüchtigten Pfeil- und Bogenbevölkerung der sogenannten Glockenbecherleute angehörten, die damals die Bandkeramiker und andere ältere Populationen heimsuchte. Deren Wanderung begann in Spanien und durchdrang fast ganz Europa, ohne jemals sesshaft zu werden, weshalb in der genannten Quelle von „Vorläufern der modernen Zigeuner“ gesprochen wird.

Eine Zahnschmelzanalyse (Sauerstoffisotope) ergab, dass die beiden Wanderschmiede im Bereich des Rheines aufgewachsen sein müssen (Schweiz, Westösterreich, (West)Bayern). Ohne den Rheinbezug, sowieso einer der Fixpunkte der Heldensagen, kommt offenbar nicht einmal dieser tatsächliche Befund aus. Den Schmiedeberuf hat der Glockenbechermann demnach irgendwo zwischen dieser Gegend und seinem Begräbnisort erlernt und ausgeübt und bewegt sich dabei durchaus in einem Raum, der auch für Wieland in Frage kommt.

Die Metalluntersuchungen zeigen, dass „die Kupfermesser in Spanien und Frankreich hergestellt worden seien“. Offenbar waren diese Messer Gegenstände des persönlichen Bedarfes, vielleicht sogar Erbstücke, denn eine Jugend am Alpenrhein ist nicht leicht zu vereinbaren mit Messern aus Spanien. Wäre dem nicht so, hätte man den Toten jüngere Messer ins Grab gelegt, also in England von ihnen selbst hergestellte Exemplare.

Da die beiden Schmiede während der Bauzeit von Stonehenge dort lebten und den staunenden Insulanern ihre Kunst vorführten, aus Malachitbrocken Metall zu kochen und zu verarbeiten, darf davon ausgegangen werden, dass sie auch Werkzeuge für die Steinbearbeitung des Heiligtums

herstellten und instandhielten. Die beiden genossen sicher ein beachtliches Ansehen, was auch die Bestattung zeigt. Ob aber der anglosächsische Wayland an dieses Ansehen direkt anknüpft oder ob er nur eine Importversion eines festländischen Völund, Wieland oder eines anderen Namensvetters (vielleicht über den Umweg Hephaistos und Vulcanus und insofern ein Reimport) ist, wäre noch zu klären⁶.

Der oben angesprochene westbayerische, also schwäbische Raum scheint noch durch eine andere Tatsache mit der Sage verbunden zu sein, denn hier gab es einige hundert Jahre lang einen Nibelgau (in pago Nibulgawensis, 766), der bis etwa 1500 nicht weniger als 18-mal in verschiedenen Formen genannt wird (laut Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Ortsnamen, Band 2, Stichwort Nibel). Hiernach werden noch 1469 bzw. 1544 im Nibelgau die Örtlichkeiten Nibelbach, Nibelberg und sogar ein Nibelbrunnen genannt. Heute heißt der frühere Nibelbach Eschach, der Nibelgau scheint sich oberhalb und unterhalb von Leutkirch/Allgäu und westlich der Iller befunden zu haben. Direkt östlich grenzen an die Nibelhöfe drei Weiler an mit der Gesamtbezeichnung Eisenbrechtshofen.

Der Sage nach hat Siegfried die Zwerge Schilbung und Nibelung erschlagen und ihren Schatz geraubt. Nach dessen Namen wurden seine jeweiligen Besitzer Nibelungen genannt. Auch Wieland hat bei Zwergen sein Handwerk gelernt, auch er hat sie erschlagen. Wieland und Siegfried waren zeitgleich Schmiedelehrlinge bei dem zwergenhaften Mime. Hier scheinen möglicherweise gemeinsame Wurzeln verschiedener Sagen vorzuliegen, aber das Ensemble Allgäuer Namen in Verbindung mit dem Alpenrhein (Nibelgau, Eisenbrechtshofen, Stonehenge-Schmied vom Alpenrhein) hat wahrscheinlich mit beiden nichts zu tun. Es fällt nur wieder einmal auf, wie sich Cluster von ähnlichen Namen unabhängig voneinander in weit auseinander liegenden Gegenden bilden.

¹ Die früheste Nennung eines Eigil stammt von ca. 280, als Kaiser Probus am Rhein einen Anführer der Burgunder und Vandalen namens Igillos gefangen nahm, wie F. Dahn, Die Goten, Reprint durch Emil Vollmer Verlag (ohne Jahresangabe), Seite 149 in einer Fußnote berichtet, Quellen sind Zosimus, ed. Mendelssohn I, 68 und Vopiscus, Vita Probi Scriptores historiae Augustae, ed. Peters 1865, K 18.

² Berkshire befindet sich im Themsetal westlich von London und erstreckt sich bis auf die North Downs, umfasst also etwa den Raum zwischen Reading, London und Winchester. Entfernung zu Stonehenge rund 50 km.

³ Nicht erwähnt wird eine andere Seite des Kästchens, auf welcher der Bruder Wielands dargestellt ist samt seinem Namen in Runenschrift (entweder als Eigill oder als Eigili lesbar).

Dieter Braasch, Pharaonen und Sumerer – Megalithiker aus dem Norden (1997).

⁴ Bauzeit (samt Umbauten) von ca. 2800-1750 v. Chr.

⁵ Der Spiegel, Nr. 8/2003, S. 134.

⁶ Das Beispiel der olympischen Spiele erhellt, dass sehr wohl Helden und ihre Namen aus der Steinzeit und der Bronzezeit in den Sagen bis auf unsere Tage überliefert wurden, denn die olympischen Spiele wurden von dem bronzezeitlichen Herakles erneuert, nachdem sie der neolithische Pelops gestiftet hatte (H. V. Herrmann, Olympia, Heiligtum und Wettkampfstätte (1972)).